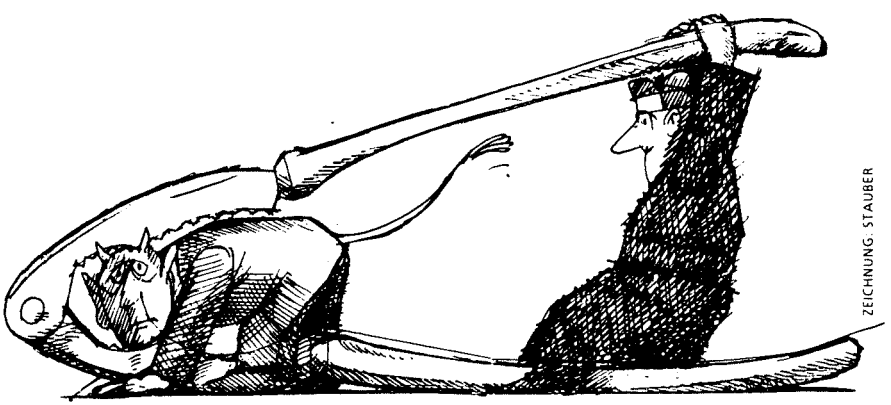
Erneut Theologe bestraft

Am 2.1.1997 erklärte die vatikanische Glaubenskongregation, Pater Tissa Balasuriya aus Sri Lanka vom Orden der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (OMI) sei "von der integralen Wahrheit des katholischen Glaubens abgewichen" und könne deshalb nicht mehr als katholischer Theologe angesehen werden. Ähnliches ist unter Johannes Paul II ja schon Theologen wie Hans König, Leonardo Boff u. a. geschehen. Doch weiter hieß es: "Darüber hinaus hat er sich die Strafe der Exkommunikation *latae sententiae* zugezogen." Das ist unerhört. Balasuriya leugnet nämlich kein Dogma, unterschrieb sogar das von Paul VI verfaßte Glaubensbekenntnis und weigerte sich nur, eine von der Glaubenskonkregation verfaßte Unterwürfigkeitserklärung zu unterschreiben, in der u.a. Formulierungen standen, die mit der Glaubenskonstitution des 2. Vatikanischen Konzils nur schwer vereinbar sind und der Ausschluß der Frauen vom Priestertum zum Dogma erhoben wird. Die nachfolgende Erklärung des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio (Aachen), die wir der Zeitschrift *Orientierung* (Nr. 2/1997, S. 27f) entnehmen, weist auf die weltkirchlichen Konsequenzen der Bestrafung von Tissa Balasuriya hin.

Am 2. Januar 1997 hat die Glaubenskongregation in Rom entschieden, daß P. Tissa Balasuriya OMI wegen seiner Abweichung vom katholischen Glauben nicht länger als katholischer Theologe angesehen werden könne und daß er zugleich die Kirchenstrafe der Exkommunikation *latae sententiae* sich zugezogen habe. Die Entscheidung der Kongregation, die persönlich von Papst Johannes Paul II. bestätigt wurde, erfolgte nach vier Jahren Aktivitäten von verschiedenen kirchlichen Gremien sowohl in Sri Lanka als auch in Rom, die mit dem Fall befaßt waren. Der Untersuchungsprozeß über die Rechtgläubigkeit der theologischen Positionen P. Tissa Balasuriyas begann im Jahr 1992, als das Buch "Mary and Human Liberation", das im Jahr 1990 veröffentlicht wurde, von einer theologischen Kommission der Bischofskonferenz Sri Lankas kritisch untersucht wurde. In den folgenden Jahren gab es eine vielfältige theologische Debatte, an der viele asiatische Theologen, aber auch Theologen anderer Länder, beteiligt waren, über die Berechtigung der Anschuldigungen, die gegen die theologische Rechtgläubigkeit einiger theologischer Positionen in diesem Buch erhoben wurden. Der wiederholten Forderung von P. Balasuriya, daß sein Fall in einem formellen Prozeß nach dem Kodex des Kirchenrechts (CC.50 und 221,1-3) behandelt werde, wurde nicht stattgegeben, bevor die endgültige Entscheidung getroffen wurde, daß P. Balasuriya nicht länger als katholischer Theologe betrachtet werden kann, und die darüber hinaus auch die sehr schwere Strafe der Exkommunikation verhängte.

Mit unserer Erklärung haben wir nicht die Absicht, die theologische Debatte zu bestimmten Punkten dieses Falles weiterzuführen, sondern wir wollen dem allgemeineren Problem des Umgangs mit theologischem Dissens in der Kirche nachgehen, wenn es sich um Positionen der kontextuellen Theologien aus Asien, Afrika oder Lateinamerika handelt. Der Fall



ZEICHNUNG: STAUBER

in: Publik-Forum

von P. Balasuriya ist in unseren Augen, ganz gleich was die bestimmten Punkte in der Diskussion angeht, ein beunruhigendes Anzeichen eines viel grundsätzlicheren Problems der Beeinträchtigung der theologischen Kommunikation innerhalb der katholischen Kirche. Seit den Jahren des II. Vatikanischen Konzils

Mester
in: Publik-Forum

haben wir das Wachstum einer neuen Form der Theologie als Theologie im Kontext beobachten können, als Reflexion aus dem Glauben in Antwort auf bestimmte kulturelle, religiöse, ökonomische, politische und soziologische Kontexte. Das Ziel dieser neuen theologischen Methode, die besonders in den Ortskirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas entwickelt wurde, besteht darin, die Botschaft des Evangeliums in die besonderen Gegebenheiten der verschiedenen Kontinente und Länder zu inkulturieren, um so zu Formen des Christ- und Kircheseins zu gelangen, die die jeweiligen kulturellen und religiösen Traditionen respektieren. Dieser neue Ansatz der theologischen Reflexion hat die Unterstützung von Bischofskonferenzen sowohl auf lokaler wie auch auf kontinentaler Ebene als auch von römischen Instanzen erfahren. Aber es gibt auch einen gegenläufigen Trend, der in der Entwicklung von neuen kontextuellen Theologien nicht so sehr eine Bereicherung als vielmehr eine Bedrohung des Glaubens und der Lehre der Kirche sieht. Immer, wenn theologische Vorstellungen entwickelt werden, die nicht gleich in Übereinstimmung mit der Tradition und der Terminologie der theologischen Reflexion des Westens zu stehen scheinen, werden Anstrengungen unternommen, Theologen, die so in den Verdacht von Abweichungen von der orthodoxen Lehre geraten sind, zu zwingen, zu traditionellen Formulierungen und Positionen zurückzukehren. Die neuen theologischen Entwicklungen stellen offensichtlich grundlegende Probleme des Umgangs der Kirche mit anderen kulturellen und religiösen Traditionen in einer grundsätzlich neuen Art und Weise dar. Vor mehr als 14 Jahren hat Karl Rahner in einer seiner letzten Veröffentlichungen von einem neuen "Ritenstreit als neue Herausforderung der Kirche" (vgl. Schriften zur Theologie, Bd. 16, Einsiedeln 1984, 178-184) gesprochen. Rahner bezog sich auf das Problem, die Einheit von Kult, Kirchenrecht und Glauben auf der einen Seite zu bewahren und auf der anderen Seite innerhalb der Kirche einen Pluralismus von Theologien in Antwort auf die Verschiedenheit der Kulturen anzuerkennen. Dieses Dilemma läßt sich nicht einfach dadurch lösen, daß man alle neuen Formen von Theologien in eine neue Synthese zwingt, um so die Einheit der Kirche zu wahren. Eine solche Synthese würde ja gerade jeden echten Pluralismus von Theologien aufheben. Hier liegt die Herausforderung dieses neuen Ritenstreits, neue Formen der Toleranz innerhalb der Kirche zu entwickeln, die, anerkannt vom Lehramt, die Einheit der Kirche bewahrt und zugleich anerkennt, daß es verschiedene theologische Ausdrucksformen des einen Glaubens gibt, die nicht unmittelbar überall allen Mitgliedern der Kirche verständlich sein müssen. Es hat den Anschein, als ob wir noch weit von der "paulinischen Kühnheit" entfernt sind, die in dieser Situation erforderlich wäre.

Die negative Entscheidung durch Rom im Fall von P. Tissa Balasuriya ist ein weiteres Beispiel dafür, daß die Aufgabe, auf diese Herausforderung durch die neuen Theologien zu antworten, noch nicht bewältigt worden ist. Es scheint innerhalb der Weltkirche schwierig zu sein, einen Pluralismus anzuerkennen und zu unterstützen. Die harte Entscheidung Roms kann darüber hinaus nur als Zurückweisung und Enttäuschung für alle Theologen verstanden werden, die sowohl an einer positiven Antwort auf die neuen theologischen Einsichten arbeiten, als auch sicherstellen wollen, daß zugleich die Vielfalt theologischer Projekte in verschiedenen Kontinenten und Ländern die Einheit der Kirche nicht in Frage stellt. Die Art und Weise, wie der "Fall Tissa Balasuriya" behandelt wurde, ist beunruhigend, weil deutlich wird, daß die Kommunikation zwischen verschiedenen Kircheninstanzen nicht richtig funktioniert. Unsere Kirche hat immer noch keinen Weg und Verfahrensformen gefunden, mit Konflikten auf eine menschliche Art und Weise umzugehen. Es zeigt sich hierin vielmehr ein fundamentaler Mangel, die Herausforderungen wahrzunehmen, die aus den positiven Entwicklungen der Ortskirchen und der lokalen Theologien weltweit sich ergeben. Natürlich gibt es auch eine berechtigte Besorgnis, daß ein theologischer Pluralismus zur Gefährdung der Einheit führen könne. Aber es macht doch gerade den Reichtum der Katholizität der Kirche aus, daß neue inkulturierte und kontextualisierte Formen der Theologie als mindestens genauso wichtigen Teil des reichen katholischen Erbes anzusehen sind. Die unmittelbare Reaktion auf die Handhabe des "Falles Tissa Balasuriya" ist jedenfalls Enttäuschung, Trauer und Entmutigung für alle Theologen, die an diesen Fragen arbeiten, weil ähnliche Anstrengungen auf dem Feld der kontextuellen Theologien dadurch gehindert und gefährdet erscheinen. Es kann nur gehofft werden, daß die negative Entscheidung trotz allem der Anlaß sein wird, daß alle Personen und Institutionen, die hiermit befaßt waren, neu nachdenken und mit konstruktiveren Antworten aufwarten, um auf die Probleme, die sich aus dem theologischen Pluralismus ergeben, eine bessere Antwort zu finden.